

Gelockerte Strenge oder zuchtvolle Freiheit

Die Villa Wagner in Friedrichshafen-Spaltenstein (Bodenseekreis)

Eine Fernsehserie im ZDF hat die Friedrichshafener Villa Wagner Anfang 2001 bekannt gemacht. Sie war Schauplatz und Gegenstand einer fiktiven Erbaus-einandersetzung in der Vorabendserie „Die Biester“. Das telegene Anwesen ist außerdem ein gutes Beispiel für die Architektur des gehobenen Landhausbaus der 1960er Jahre und steht nun zum Verkauf.

Michael Ruhland

Die Villa liegt außerhalb von Spaltenstein in Sichtweite des Bodensees – leicht erhöht auf einem großen, parkartigen Grundstück mit hohen Bäumen. Sie entstand in den Jahren 1964/65 für den Industriellen Josef Wagner nach Plänen der Architekten Schliessmann und Sihler aus Friedrichshafen, die auch das Wagnersche Firmengebäude in Fischbach entwarfen. An der Ausgestaltung des Anwesens waren außerdem beteiligt: der Gartenarchitekt Andreas Sulzer, die Textilkünstlerin Lore Hoffmann sowie die Maler und Bildhauer Fred Stelzig und Erich Hauser.

Das zweigeschossige, sehr breit gelagerte Flachdachhaus entfaltet seine Wirkung größtenteils zum Garten hin. Hauptgestaltungsmerkmal ist die kräftige Horizontalgliederung. Der hell verputzte umlaufende Brüstungsbereich – zum Teil als Balkongeländer ausgeführt – korrespondiert mit der ebenfalls hellen Attika am gleichmäßig hohen Flachdach. Sie rahmen das weitgehend verglaste, mit pfeilerartigen Wandflächen aus braunen Klinkern gegliederte Hauptgeschoss und heben es von der grau gehaltenen, etwas eingezogenen Sockelzone ab. Die zur Auffahrt gewandte Schmal-

seite des Hauses vermittelt dem Besucher zunächst den Eindruck eines strengen Kubus; erst angesichts der Gartenfassaden lässt sich das Gebäude als raffinierter Zusammenschluss von unterschiedlich großen und gegeneinander versetzten Baukörpern erkennen, der im Spannungsverhältnis zu den rahmenden Horizontalbändern ein Gleichgewicht zwischen geometrischer Strenge und plastischer Expressivität erzeugt, pointiert durch die weite Vorkragung des nur optisch in die Rahmung eingebundenen Balkons.

Diese Grundform, aber auch die Baudetails und Dekorationselemente des Hauses entsprechen dem Stand der fortschrittlichen Architekturentwicklung in Deutschland zur Erbauungszeit. So steht die Villa Wagner deutlich im Gegensatz zu den auch am Bodensee verbreiteten Landhäusern des so genannten Heimatstils, die seit der Zeit unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg bis weit in die Jahrzehnte nach 1945 hinein häufig von einer wohlhabenden und konservativen Bauherrenschaft errichtet wurden und als Charakteristikum meist große Walmdächer über kubischen Baukörpern aufweisen.



1 Villa Wagner in Friedrichshafen-Spaltenstein, Ansicht von Westen.



2 Villa Wagner, Ansicht von Süden.

Der Entwurf bringt zudem zwei einander scheinbar ausschließende Formenwelten so in Einklang, dass etwas eigenständiges Drittes entsteht. Zum einen die von streng geometrischen Auffassungen geprägte Formensprache der klassischen Moderne in Deutschland („Neues Bauen“), die ihren Reiz vor allem aus dem Zusammenspiel von Horizontale, Vertikale, Rechtwinkligkeit und dem Verhältnis von Fläche und Öffnung erhält. Dazu gehört als ganz wesentliches, die Stilrichtung prägendes Element der Horizontalabschluss mithilfe eines Flachdachs. Zum anderen handelt es sich um Vorstellungen vom organischen Ursprung der Architektur; in den Worten des Architekten ist das „die Geometrie des Vegetativen“, verkörpert durch die sechseckige Wabenform. Sechsecke und Teile von Sechsecken, in unterschiedlicher Ausprägung und Größe, gehen vom Grundriss aus und beherrschen als Hauptmotiv auch das Design der wandfesten Ausstattung. Denn nicht nur das Äußere der Villa ist auf der Höhe der Zeit. Die Qualität des Entwurfs liegt in der folgerichtigen Entwicklung der beschriebenen Mehransichtigkeit aus einem reich gegliederten, flexiblen Grundriss heraus, der die optimale Abfolge ganz unterschiedlich genutzter Räume ermöglicht. Aus der Verbindung von Teilelementen unterschiedlich großer Sechsecke entstand ein Wohnungsgrundriss mit feiner Balance zwischen der Abfolge großzügig geöffneter, fließend ineinander übergehender Repräsentationsräume und den privaten Wohn- und hauswirtschaftlichen Betriebsbereichen, die davon deutlich getrennt sind, aber dennoch in größtmöglicher Nähe zu ihnen und zueinander liegen. So ergab sich eine interessante, dem jeweiligen Zweck entsprechende Raumstruktur mit höchst verschiedenen Flächeninhalten, wobei so gut wie keine rechten Winkel auftreten. Zudem öffnet sich vor allem der zentrale Kaminraum zu Neben- und Freiräumen hin: dem ehemals offenen, lichtdurchfluteten Wintergarten und dem durch ein Glasdach abgeschlossenen Balkon, von dem aus man über eine Treppe unmittelbar den Garten erreichen kann.

3 Villa Wagner, südliche Terrassenecke mit Aufgang und verglastem Flachdach.

Der Übergang vom Innenraum zum Außenraum wird eindringlich inszeniert: Einerseits ist das Dach des Balkons durch die hier vollständig einheitliche Attika Bestandteil des flachen Hausdachs, der Balkon insoweit noch Teil des Innenraums. Andererseits springt die Balkonbrüstung ein wenig vor die Fassadenflucht und bezieht sogar noch die Fensterfront des Kaminraums zur Hälfte mit ein; der überdachte Sitzplatzbereich öffnet sich weit zur Landschaft hin und hat ein lichtdurchlässiges Dach aus Glas. Somit wird der Balkon auch schon Teil des Außenraums. Gerade diese Einbindung des differenzierten Spiels der Baukörper in die formale Strenge einer durch die Horizontale dominierten Außenarchitektur macht den Hauptreiz des Entwurfs aus. Das Flachdach ist die entscheidende Dominante in diesem Spiel: Gelockerte Strenge oder zuchtvolle Freiheit kennzeichnen die Architektur der Villa Wagner. Dieses äußere Erscheinungsbild ist aus dem Grundriss heraus entwickelt und ohne dessen spezifische Gestaltung so nicht denkbar. Form und Funktion des Bauwerks entsprechen sich in besonders gelungener Weise.

Ein Großteil der Bedeutung des weiträumigen Landhauses ergibt sich darüber hinaus durch die gute Überlieferung seiner festen Innenausstattung. Obwohl der zeitliche Abstand zum Erbauungsjahr noch vergleichsweise gering ist, muss es als Glücksfall angesehen werden, dass so wenig verändert wurde. Der Lebensstil eines wohlhabenden Unternehmers kurz vor Ende jener Epoche, die als Zeit des deutschen Wirtschaftswunders in die Geschichte eingegangen ist, lässt sich hier wie sonst nur noch selten anhand des Empfangs- und Repräsentationsbereichs ebenso gut ablesen wie an der wohlerhaltenen wandfesten



Ausstattung von Ankleidezimmer und aufwändig gestalteten Sanitäranlagen sowie der hervorragenden technischen Ausrüstung bis hin zu elektrisch versenkbaren Fenstern. Den Charakter von Statussymbolen haben auch die beiden Schwimmbäder: das Freibad im Garten, dessen Beckenform den Grundriss des Wohnhauses spiegelbildlich vereinfacht variiert, und das im Sockelgeschoss untergebrachte Hallenbad mit seiner figürlichen Mosaikdekoration an Wänden und Fenstern. Wie notwendig der Einsatz von Hauspersonal war, zeigen die Hausmeisterwohnung sowie der kompakte Wirtschaftstrakt mit Küche, Bügelzimmer und Lieferantentreppe.

Die Repräsentationspflicht des Hausherrn als Unternehmer gegenüber Kunden und Geschäftspartnern bestimmt einen wichtigen Teil dieses Lebensstils und schlägt sich daher auch in der Architektur nieder. Hauptstück der künstlerischen Ausgestaltung ist das prächtige wandhohe Keramikrelief, das der Eingangstür genau gegenüber liegt und den festlichen Charakter des Empfangsbereichs unterstreicht. Es stammt von dem renommierten Keramikünstler Fred Stelzig und wurde einige Jahre nach seiner Entstehung publiziert. Dem Wandrelief fällt die wichtige Aufgabe zu, das Vestibül optisch zusammenzufassen und die Teilung durch Glaswände zu überspielen, die als Windfang wirken. Plastische Schaustücke ersten Ranges sind, über ihren eigentlichen Zweck hinaus, auch die unmittelbar auf die Keramikwand folgende Bar und der davor angeordnete wuchtige Kamin samt anschließender, gepolsterter Sitzbank. Die Bar ist eine hohe, von Palisanderholz gerahmte Wandnische mit Eisschrank und geschlossenem Gläserregal vor der verspiegelten Rückwand. Auch hier wird, wie an vielen Stellen im Haus, der erste Eindruck einer symmetrischen und streng rechtwinkligen Anlage durch das suggestive Spiel gegeneinander verschobener, und vieleckig in den Raum vorspringender Flächen und Körper aufgehoben. Die Kostbarkeit der verwendeten Materialien und die leuchtende Farbigkeit der kleinen Emailgriffe an den Schranktüren, die, wie überall an den Wandschränken des Wohnbereichs, eigens angefertigte Unikate sind, unterstreichen den Schaucharakter dieses für jene Jahre bezeichnenden Einrichtungsdetails.

Den räumlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt des Hauses bildet der Kaminraum mit fest eingebauter Sitzgruppe direkt neben der Bar. Er ist durch einige Stufen gegenüber der Eingangsebene abgesenkt und an drei Seiten verglast. Als Blickfang wirkt der mit Aluminiumplatten verkleidete Kamin – ein deutlicher Hinweis auf den Metall verarbeitenden Betrieb des Bauherrn Josef Wagner, aus dessen Produktion auch die Haustür stammt. An den Kamin schließt sich eine gepols-



terte, frei im Raum stehende Sitzbank so an, dass ein offenes Sechseck entsteht. Ursprünglich war diese Gruppe mit Leder bezogen und von fest montierten Stehlampen umgeben. Von hier hat man eine weitgehend ungehinderte Aussicht in den parkartig angelegten Garten und die umgebende, zum Bodensee leicht abfallende Landschaft. Ein zusätzliches Spiel mit Innen und Außen wird durch die umlaufenden steinernen Blumenbänke erreicht, die es erlauben, den Garten ins Haus zu holen.

Wie schon im Grundriss, wenn auch hier noch sehr vermittelt und nicht auf den ersten Blick erlebbar, so kehrt das Sechseck auch an Ausstattungsdetails immer wieder, besonders auffallend in der Kamingruppe, aber auch zum Beispiel an Fenstergittern und im Balkongeländer. Sechseckige Muster haben die Wandverkleidungen an der Terrasse, Sechsecke sind die überall im und am Haus angebrachten Wandleuchten. Türgriffe wurden als Sechsecke entworfen, ja sogar die Briefkästen samt Namensschildern, Klingelknöpfen und darüber liegender Gegensprechanlage

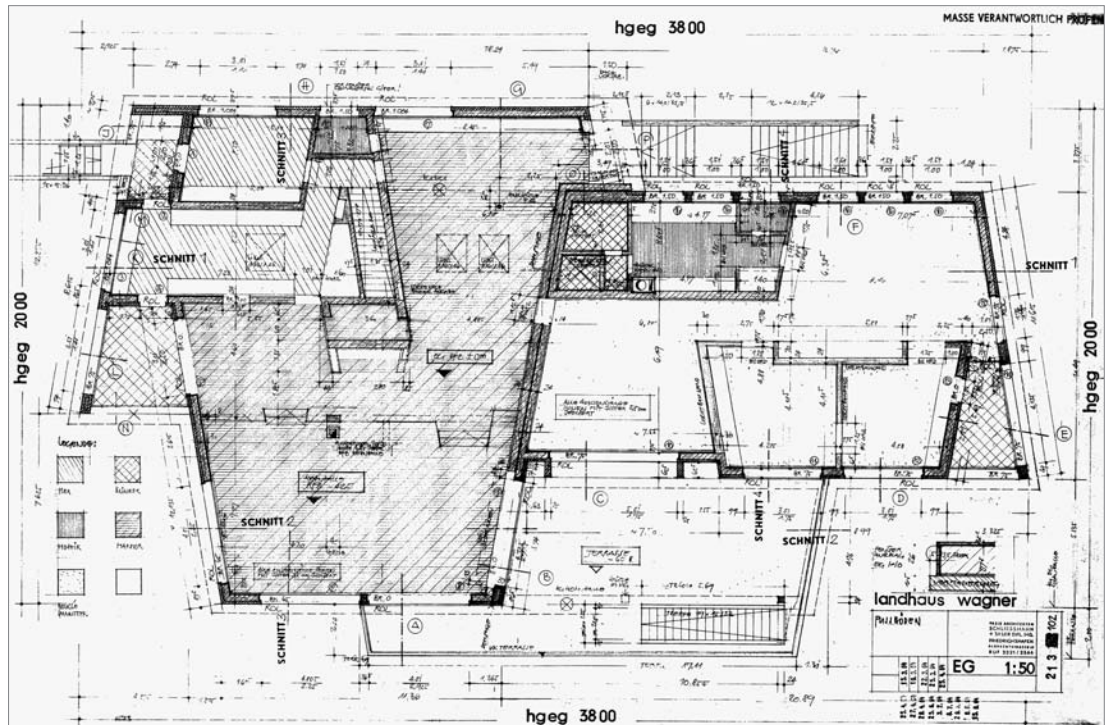
4 Villa Wagner, Blick von der überdachten Terrasse auf Wohnraum und Garten.

5 Villa Wagner, Wohnraum mit Blick auf Kamin, Bar und Eingangsbereich mit Keramikwand von Fred Stelzig.



6 Villa Wagner, Bar.

7 Villa Wagner, Grundriss des Hauptgeschosses.



sind im Torpfeiler am Eingang des Grundstücks hinter einer sechseckigen Fläche untergebracht. Der Bautypus Villa umfasst seit seinem neuzeitlichen Auftreten in der Renaissance immer Wohngebäude (Landhaus) und Garten. Eine Villa ohne Garten ist nicht denkbar. Darüber hinaus ist der Garten der Villa Wagner zeitgleich mit dem Wohnhaus entworfen und gestaltet worden, schon deswegen bilden sie eine Einheit. Unmittelbar vor dem Gebäude breiten sich Rasenflächen aus, die auf dem leicht modellierten Gelände unterschiedlich breite mit sanften Böschungen versehene Terrassen bilden, optisch gegliedert durch gerade Plattenwege. Als architektonischer Akzent in diesem

formal gestalteten Gartenteil wirkt das Schwimmbecken mit dem umgebenden Ruhebereich. Weitere Gliederungselemente sind hier wenige als Solitäre gepflanzte Bäume und die diagonal vom Haus wegführende, wellenförmige Kante eines Geländeeinschnitts. An der Westseite wird das Relief lebhafter, hier befinden sich kleine Gehölze in der Umgebung von Gartenhäuschen und Nutzgärten. So bietet der Villengarten zum einen den notwendigen Freiraum und Rahmen, in dem sich die Wirkung der Architektur frei entfalten kann, zum anderen wird der Blick von Bewohnern und Gästen durch die inzwischen ausgewachsenen Bäume auf besonders schöne Landschaftsausschnitte gelenkt. Villa und Garten samt gestalteter Einfriedung bilden eine Sachgesamtheit im

Sinne des baden-württembergischen Denkmalschutzgesetzes. Sie ist ein Kulturdenkmal aus wissenschaftlichen, heimatgeschichtlichen und künstlerischen Gründen.

Für Hinweise bedanke ich mich bei Veronika Kergassner, Stuttgart

Dr. Michael Ruhland
LDA · Dokumentation und Inventarisierung
Alexanderstraße 48
72 072 Tübingen